„… und raus bist du!“

Ein partizipatives Projekt mit Jugendlichen zum „guten Leben“

Armut und Reichtum, alternative Ökonomie, Partizipation und Zivilcourage: Das waren die Themen, die junge Menschen in unterschiedlichen Formaten zum Ausgangspunkt für kritische Betrachtungen und nonkonforme Reflexionen genommen haben. Mehr als 120 Jugendliche und junge Erwachsene haben sich in Seminaren, Werkstätten, Workshops, in einer Performance und einer Berlin-Exkursion sowie durch Besuche bei Oldenburger Initiativen mit der Frage nach dem „guten Leben“ und alternativen Lebenskonzepten beschäftigt und Möglichkeiten bürgerschaftlichen Engagements jenseits etablierter Organisationen kennengelernt. von Gina Schumm

Ausgangspunkt

„Unsere Gesellschaft braucht die Jugend – ihre Ideen, ihr Engagement und ihre Potenziale. Und Jugendliche benötigen in dieser entscheidenden Zeit ihres Lebens die Unterstützung und Anerkennung der Gesellschaft. Nur mit den richtigen Rahmenbedingungen können sie ihr Leben selbstbestimmt gestalten und mit Zuversicht in die Zukunft blicken.“ So heißt es im Einleitungstext zur Entwicklung einer Eigenständigen Jugendpolitik des BMFSFJ (www.bmfsfj.de/BMFSFJ/Kinder-und-Jugend/eigenstaendige-jugendpolitik.html).[1] Aber wie können sich Jugendliche sicher fühlen in einer Welt, die sich immer schneller verändert, in der die Zukunft für sie oft ungewiss erscheint und längerfristige Planungen daher kaum möglich sind? Jugendliche haben zwar heute mehr Möglichkeiten sich zu informieren, aber wenn sie keine Idee haben, in welche Richtung es gehen soll und die Angst vor der Zukunft überwiegt, dann ist es für sie schwierig diese Informationen auszuwerten. Sie brauchen Ideen und Orientierung wie sie ihr Leben organisieren und ihre Zukunft gestalten sollen.

Vor allem für sozial oder wirtschaftlich benachteiligte junge Menschen kann die Suche nach Arbeit, Beschäftigung und einem Sinn in ihrem Leben sehr schwierig sein. Die Angst, nicht gut genug in der Schule zu sein, keinen Ausbildungs- oder Studienplatz zu finden, lässt sie oftmals aufgeben, bevor sie überhaupt alles versucht haben. Unsere Erfahrungen mit jährlich vier Freiwilligen im europäischen Freiwilligendienst (vgl. www.jugendkulturarbeit.eu/evs) zeigen, dass auch gut ausgebildete junge Menschen in ihren Heimatländern wenige Chancen auf Arbeit haben. Sie kommen für ein Jahr nach Deutschland, verbessern ihre Sprachkenntnisse, bilden Netzwerke und versuchen, sich eine Lebensperspektive aufzubauen. Sie sind engagiert, offen für Andere und machen das Beste aus ihrer Situation. Aber sie sind auch kritisch gegenüber bürgerlichen, tradierten Lebensentwürfen, spüren die Brüchigkeit dieser Lebensentwürfe und ahnen die Grenzen der Selbstverwirklichung in unserer Gesellschaft. Als „digital natives“ sind sie gut informiert und in der Lage sich Wissen, das sie je nach Bedarf benötigen, schnell anzueignen.

Der Ausgangspunkt für das Projekt „… und raus bist du“ waren Gespräche und Diskussionen mit diesen jungen Freiwilligen und Oldenburger Jugendlichen. Die Fragen,

1 Zugriff für diesen und alle in diesem Beitrag verwendeten Links: 16.03.2016

die die jungen Menschen bewegten, waren: Wie begegnen wir sozialen Unterschieden und schlechterer Bildung, die wir vielleicht am eigenen Leib erfahren? Wie gehen wir mit den ungleichen Chancen um, die es z. B. nur Jugendlichen erlauben, einen Studienplatz einzuklagen, wenn sie oder ihre Eltern über ausreichende finanzielle Mittel dafür verfügen? Wir stellten uns aber auch die Frage: Warum entscheiden sich andere junge Erwachsene bewusst gegen Credit-Points und machen sich auf die Suche nach alternativen Lebenskonzepten?

Das Spektrum der Antworten war dementsprechend groß: Die einen sahen wenig Chancen, ihr Leben selbstbestimmt zu leben, die anderen verzichteten freiwillig auf die ihnen zur Verfügung stehenden Möglichkeiten und wollten alternative Wege suchen.

Von der Idee zum Projekt

„Jugendliche engagieren sich immer dann, wenn sie sich persönlich betroffen fühlen und daran glauben, durch ihre Aktivitäten wirklich etwas bewegen zu können. Kritischer als ihre Vorgänger-Generationen prüfen sie sehr genau, ob

Jugendliche während der Performance „arm≠glücklich?“
Foto: Jugendkulturarbeit e. V.

die Engagementangebote Sinn machen, das heißt, das anvisierte Ziel realistischer Weise zu erreichen ist, ihnen von Anfang an weitreichende Möglichkeiten der Partizipation geboten werden (sie wollen nicht nur Flugblätter verteilen, sondern auch formulieren dürfen) und der Weg zum Ziel nicht zur Tortur wird, weil man gezwungen ist, ständig mit Langweilern und Unsympathen zu kommunizieren.“ (Farin 2013)

In den Monaten der Projektvorbereitung wurden in einer kleineren Gruppe die oben genannten Fragestellungen weiter behandelt, um daraus gemeinsam das Projekt zu konzipieren. Gegenstand der Diskussionen waren die ökologische und ökonomische Krise, die Welthungerkrise, eine Vertrauenskrise gegenüber der Politik und eine tiefer werdende Kluft zwischen Arm und Reich. Alle genannten Themen, die die jungen Menschen beschäftigt haben, machten ihnen auch Angst. Wir wollten den Ängsten nachspüren und mit gemeinsam mit den jungen Menschen Perspektiven für ein „gutes Leben“ entwickeln.

Die weitere Planung des Projekts benötigte so viel Zeit, dass es die ursprüngliche Vorbereitungsgruppe so nicht mehr gab. Neue Interessierte wurden über Kontakte zur *Carl von Ossietzky Universität* und zur *Werkstatt Zukunft* (www.werkstatt-zukunft.org), die das Projekt medial begleitete, aber auch durch die Präsentation der Projektidee bei der *„NachDenkstatt 2014“*[2] gefunden. Alle Interessierten hatten bereits Bezug zu den Themen und die Inhalte wurden neu diskutiert und konkretisiert. Konsens bestand darüber, dass Geld allein nicht ausreiche um alle Bedürfnisse zu befriedigen und der Mensch nur gemeinsam mit anderen gut leben könne. Für alle war die Frage nach Wohlstand mehr als das Materielle, nämlich der Wunsch nach einer funktionierenden Gemeinschaft mit Vertrauen – Vertrauen in eine Gemeinschaft, die davon lebt, dass man sich mit eigenen Fertigkeiten und Fähigkeiten, mit Wünschen und Idealen in dieser Gemeinschaft engagiert, aber nicht davon ausgeht, dass man in gleicher Weise alles, was man selbst investiert, zurückbekommt. Vielleicht ist Sicherheit und die Möglichkeit, sich auf andere verlassen zu können, die „geldwerte“ Gegenleistung.

Themen, die dann konkret in den Werkstätten umgesetzt wurden, waren *alternative Lebensformen* und die *Motive*, die Menschen dazu veranlassen, ein Leben jenseits der bürgerlichen Maßstäbe zu führen. Es ging um Arm und Reich und unterschiedliche Bildungschancen, um Karrierefixierung und Selbstbestimmung. Es ging um Natur, Natürlichkeit und Entfremdung.

Mit diesen Fragestellungen wollten wir Jugendliche und junge Erwachsene erreichen, die bisher wenig über Alternativen zum bürgerlichen Lebensmodell und über Initiativen und Gemeinschaften wissen, ihnen alternative Konzepte vorstellen und sie über schon vorhandene Angebote in der Nähe informieren. →

2 Die NachDenkstatt ist eine transdisziplinäre Plattform, in der Experteninnen und Experten aus Wissenschaft und Praxis zusammen mit Studierenden, Oldenburger Bürger/-innen und Interessierten aus dem gesamten Bundesgebiet verschiedene nachhaltigkeitsrelevante Themen bearbeiten.

Aus dem gemeinsamen Prozess heraus wurden sechs sehr unterschiedliche Formate entwickelt und teilweise mehrmals durchgeführt. Dabei konnten bereits bestehende Kontakte zu Initiativen und Institutionen genutzt werden. Einige Teilnehmer/-innen der Gruppe haben die Werkstätten mit konzipiert und auch als Teamer/-innen mit geleitet.

Durchführung

Arm und Reich

Die Seminare zum Thema Arm und Reich wurden mit zwei neunten Klassen einer Oberschule durchgeführt und hatten zum Ziel, Jugendliche für soziale Ungleichheit zu sensibilisieren und zu reflektieren, was für sie in ihrem Leben wichtig ist. Dabei wurden u. a. auch die verschiedenen Aspekte von Armut und Reichtum erarbeitet und der eigene Bezug zum Thema diskutiert.

Nachhaltigkeit

Ein zweites Seminarkonzept hat sich mit den Themen der alternativen Ökonomie, der Nachhaltigkeit und mit entsprechenden Initiativen vor Ort auseinandergesetzt.

Der Film „Living on One Dollar" diente dabei als Einstieg. Es ist ein Dokumentarfilm, in dem amerikanische Studenten in Guatemala versuchen, pro Tag von nur einem Dollar zu leben und damit die prekäre Situation eines Dorfes zu beschreiben. Neben der Beschäftigung mit grundsätzlichen Bedürfnissen, den Vorstellungen von einem eigenen guten Leben und dem ökologischen Fußabdruck wurden den Teilnehmenden verschiedene Initiativen vorgestellt, wie z. B. Repair Café (http://repaircafeoldenburg.org/wordpress), Volxküche (www.alhambra.de), Foodkoop (www.foodcool.circinus.uberspace.de/wordpress) und Couchsurving (www.couchsurfing.com).

Außerdem wurde gemeinsam der Oldenburger Verschenkmarkt besucht, dessen Idee bereits 30 Jahre alt ist und der heute Teil der lokalen Agenda ist.

Das Modell Verschenkmarkt: Käthe Nebel, eine Grundschullehrerin, gründete einen „Verschenkdienst", als sie erfahren hatte, dass zwei Brüder immer dann nicht zur Schule kamen, wenn ihre Kleidung gewaschen wurde. Sie hat daraufhin angefangen für diese Familie Kleidung zu sammeln und es gab noch mehr Familien, die sich über Unterstützung freuten. 1991 kam Käthe Nebel nach Oldenburg und es wurde schwieriger für sie, Abnehmer für die gesammelten Textilien zu finden. Sie lagerte alles in ihrem privaten Keller und verschenkte dann die Sachen auf Flohmärkten. Bei der Auftaktveranstaltung der „Lokalen Agenda" 1998 wurde von ihr die Idee des Verschenkmarktes vorgestellt und gemeinsam weiter ausgebaut. Die Idee des Verschenkens ist heute genauso aktuell. Mittlerweile wird der Verschenkmarkt auch von Geflüchteten frequentiert und ist teilweise so gut besucht, dass es einen gestaffelten Einlass geben muss. Junge Menschen nutzen den Verschenkmarkt, um sich ehrenamtlich zu engagieren.

Die Jugendlichen waren vor allem von der Idee beeindruckt, dass Dinge nicht auf dem Müll landen, sondern wiederverwertet werden, aber auch davon, den Unterschied zu begreifen, unter welchen Bedingungen und in welchem Wohlstand wir leben im Vergleich zu anderen Menschen auf dieser Welt und in der eigenen Stadt. Die Bandbreite von Armut und Reichtum wurde durch ihre unterschiedlichen sozialen Herkunftsschichten in diesem Seminar selbst schon abgebildet und war auch Gegenstand von Diskussionen.

„Es war spannend für die Schüler zu sehen: Wofür gebe ich mein Geld aus? Wie lebe ich eigentlich? Welche Schwerpunkte setzt die Familie, welche Schwerpunkte setze ich? Brauche ich das alles zum Leben oder kann ich nicht auch etwas von dem Reichtum abgeben?" – so eine Lehrerin nach dem Projekt.

Wurzelwerk, Natur gestalten

„Wurzelwerk" ist ein offener Gemeinschaftsgarten für Oldenburg, den eine Sprachlernklasse im Frühling, Sommer und Herbst besuchte. Sie bereiteten ein Hochbeet vor und bepflanzten es, jäteten Unkraut, beschnitten Hecken und ernteten. Alle Tätigkeiten, die über das Jahr in einem Garten anfallen, konnten so ausprobiert werden. Nebenbei wurden neue Wörter gelernt und Sprache vermittelt. Ziel war es, den Jugendlichen verschiedene Tier- und Pflanzenarten näherzubringen, ihre Wertschätzung von Natur und Umwelt zu stärken sowie sie für eine gesündere und bewusstere Ernährungsweise zu sensibilisieren. „Vor allem am Anfang war da wirklich eine Sprachbarriere wo wir dann erst mal quasi das Eis brechen mussten und uns dann irgendwo einfach durch das Arbeiten näher gekommen sind. Dann muss man auch nicht mehr viel sprechen, man hat sich so ausgetauscht. Das war ein schönes Gefühl, auf so eine Ebene zu kommen, wo man dann was miteinander machen kann ohne direkt die Sprache hundertprozentig beherrschen zu müssen." (Aktive von Wurzelwerk)

Exkursion Berlin

Mit zehn jungen Erwachsenen wurden in Berlin alternative Wohn- und Gartenprojekte besucht. Direkt angrenzend an das zwar gemeinschaftliche, aber auch hochpreisige Wohnprojekt *Spreefeld Genossenschaft* am Spreeufer liegt das Wohn-, Kultur- und Nachbarschaftsprojekt *Teepieeland* (Die Stadtindianer an der Schillingbrücke), eine Kommune, die ganzjährig in selbstgebauten Hütten und Zelten lebt. Kritisch angemerkt wurde zum Beispiel von den Jugendlichen, dass es offensichtlich im Sommer gemeinsame Veranstaltungen gibt von Bewohnern der „Luxuswohnungen“ und *Teepeeland*, aber Nachbarschaftskontakte und -hilfe nicht so weit gehen, den Zeltbewohner Duschen im Wohnprojekt zur Verfügung zu stellen.

Im Gemeinschaftsgarten Wurzelwerk Foto: Jugendkulturarbeit e. V.

In den Aussagen und Statements der Jugendlichen zu den besuchten Projekten wurde deutlich, dass sie das Potential besitzen, Dinge neu und anders zu denken, gängige Praxen in Frage zu stellen und zu verschieben. Auf die Frage, wie eine alternative Lebensform für sie aussehen würde, antwortete ein Jugendlicher: „Die ultimative alternative Lebensform wär für mich so das Aussteigen und Selbstversorgen (…) so Mitte dreißig mit Freunden treffen, etwas safe haben, ein Stück Land kaufen und anfangen sich selbst zu versorgen.“

Die Aussagen einer anderen Teilnehmerin: „Naja, die Jugend an sich, seien es die Teenager-Jahre oder die ‚Tweens‘ (…) Du bist einfach in einem ständigen Prozess dich zu entwickeln und Neues zu entdecken und ja – man hat auch eben so Probleme ne, und kann das dann auch kreativ aufarbeiten und (kurze Pause) ja damit klarkommen.“ „(…) Man kann ja eigentlich immer nur für sich reden. Ich meine ich habe Abitur, war n Jahr im Ausland in Frankreich und, weiß nicht, jetzt mache ich eine Altenpfleger-Ausbildung, ist wahrscheinlich nicht der Weg um irgendwie die große Karriere zu machen aber es macht mich irgendwie glücklich und zufrieden.“ Und der Impuls und Wünsche für die Zukunft: „(…) Wie viele Möglichkeiten es gibt, aber man sieht sie so nicht. Man muss in die Ecken, in die Nischen gehen, man muss gucken.“ „Die Augen aufmachen.“

Reality Games

Ein Workshop orientierte sich im Rahmen des Gesamtprojekts an der Idee des „Alternate Reality Games“ und entwickelte ein Szenario, das für Gruppen als alternative Stadtrallye einsetzbar ist. Zu Beginn der Rallye wählt die Gruppe ihren Spielstein, der folgende Figuren repräsentieren kann: den Hipster, Alternativen, Lokalpatrioten oder den Karrieremensch, der sie auf ihrem Weg begleitet. Die Themen in den Szenarien sind Diskriminierung, Gewalt in Beziehungen, sexuelle Belästigung, Recht am eigenen Bild und Mobbing. Die Gruppe muss ihren Weg finden und Aufgaben gemeinsam lösen. Zum Ende der Tour gibt es eine ausführliche Diskussion des Erlebten und der Handlungsoptionen.

Performance „arm≠glücklich?“

„Was ist ein gutes Leben?“, darüber haben sich zweiundzwanzig junge Menschen einer 12. Klasse Gedanken gemacht. Sie haben Glücksdiagramme und Mindmaps erstellt, einem Vortrag zum „Ökologischen Grundeinkommen“ gelauscht und darüber diskutiert, Textauszüge aus dem Buch „Wie viel ist genug?“ (vgl. Skidelsky/Skidelsky 2013) bearbeitet, um dann festzustellen, dass jeder Mensch für sich entscheiden muss, was sein eigenes gutes Leben ausmacht und welche Wege er gehen muss, um gut leben zu können. Über das Seminar hinaus wurde mit den Teilnehmenden dann eine Performance „arm≠glücklich?“ erarbeitet, die im Dezember zwei Mal vor ca. 160 Zuschauern gezeigt wurde. Durch die Veröffentlichung stellten sich die Jugendlichen der Diskussion und die Ergebnisse wurden kritisch hinterfragt.

„Für mich ist ein gutes Leben, mit Freunden das ausleben zu können was man liebt; Glück ist für mich ein sorgenfreies Leben; Glück ist für mich, wenn ich Freunde habe, Rückhalt im Leben und eine Aufgabe, die mich erfüllt.“ (Aussagen der Teilnehmenden der Fachoberschule Gestaltung, 12. Jahrgang) →

Fazit

Abschließend lässt sich sagen, dass die Teilnehmenden des Projekts viele Informationen und Anregungen erhalten haben und darüber sehr interessiert und engagiert diskutiert haben. Durch die methodischen Vorgehensweisen und das unterschiedliche Heranführen an die jeweiligen Themen sowie die Authentizität der Teamer/-innen wurde ein hoher Grad an Identifikation erreicht. Daran hatte das gemeinsame Entwickeln des Projekts und der Formate einen großen Anteil. Die Aussagen der Jugendlichen in den abschließenden Feedback-Runden und auch in den filmischen Aufzeichnungen (www.werkstatt-zukunft.org/index.php?id=start/1601-start.php) lassen darauf schließen, dass vieles neu für sie war, sie dadurch zum Nachdenken angeregt wurden und diese Erkenntnisse in mögliche zukünftige Entscheidungen mit einfließen werden. Den eigenen Horizont zu erweitern und zu erfahren, dass es auch einen zweiten und dritten Weg geben kann, wenn der erste Weg sich als falsch herausstellt, und dass Fehler erlaubt sind, hilft Jugendlichen herauszufinden, wo ihre Stärken liegen, was für sie im Leben wichtig ist. Es wurde deutlich, dass kreative und experimentelle Lernsettings für die Bildung ein großes Potenzial besitzen, um auch gesellschaftlich relevante und politische Inhalte mit jungen Menschen zu bearbeiten.

Zur Autorin

Gina Schumm ist Diplom-Pädagogin, Tanz- und Theaterpädagogin und in der Geschäftsleitung des Vereins Jugendkulturarbeit in Oldenburg tätig. Der Verein setzt Schwerpunkte in der kulturellen, politischen und internationalen Bildung und ist Träger einer Bildungsstätte für Kinder und Jugendliche. Gina Schumm ist in der Projektgruppe „Aufwachsen in der Einwanderungsgesellschaft“ des AdB aktiv und arbeitet zu gesellschaftspolitischen Themen, die sich an der Lebenswirklichkeit der Teilnehmenden orientieren und verbindet politische Themen mit kulturpädagogischen Methoden.

g.schumm@jugendkulturarbeit.eu
www.jugendkulturarbeit.eu

Literatur

Farin, Klaus (2013): Rede am 19.10.2013 bei der 28. Bundestagung Theaterpädagogik des BUT „On the Road – Theaterarbeit mit Jugendlichen“. Oldenburg

Skidelsky, Robert / Skidelsky, Edward (2013): Wie viel ist genug? Vom Wachstumswahn zu einer Ökonomie des guten Lebens. München: Goldmann Verlag

Anzeige

Kinder- und Jugendschutz in Wissenschaft und Praxis (KJug)

KJug – **die** Fachzeitschrift für Kinder- und Jugendschutz in Deutschland

KJug bietet wissenschaftlich fundierte und praxisorientierte Beiträge zu aktuellen und grundlegenden jugendschutzrelevanten Themen in Form von Schwerpunktthemen. Außerdem wissenschaftliche und praxisorientierte Abschlussarbeiten von Universitäts- und Fachhochschulabsolvent/inn/en, Hinweise auf aktuelle Studien und Forschungsprojekte sowie Kommentierungen zu relevanten Gerichtsentscheidungen.

KJug richtet sich an Fachkräfte der öffentlichen und freien Kinder- und Jugendhilfe in Jugendämtern und Fachinstitutionen, Studierende und Lehrende an Fach- und Hochschulen sowie politische Mandatsträger auf Landes- und Bundesebene.

KJug will damit den interdisziplinären Austausch zwischen verschiedenen wissenschaftlichen (Teil-)Disziplinen und der Praxis befördern.

Themen 2016:
- Islamistischer Radikalisierung Jugendlicher vorbeugen
- Lückekinder« – die 10- bis 14-Jährigen zwischen Kindheit und Jugend
- (Un)begleitete minderjährige Flüchtlinge

Herausgeberin: Bundesarbeitsgemeinschaft Kinder- und Jugendschutz e.V. • www.bag-jugendschutz.de
• Erscheinungsweise: vierteljährlich • Jahresumfang: ca. 160 Seiten • Einzelheft: € 16,-
• Jahresabonnement: € 46,- • Studentenabonnement: € 36,80

@ weitere Infos unter: www.kjug-zeitschrift.de

BAJ Bundesarbeitsgemeinschaft Kinder- und Jugendschutz